

Kapuzinerbrüder aus Tansania leben heute in Südafrika

Heute haben die Schweizer Kapuzinerprovinz und die Provinz aus Tansania numerisch gesehen ebenso viele Brüder, beide um die zweihundert. Einige Schweizer Kapuziner leben und arbeiten noch in Tansania. Trotzdem brechen die ersten tansanischen Brüder auf, um in Südafrika zu wirken. Ein Interview mit Adelwald Itatiro, der nun sein sechstes und letztes Jahr als Provinzial in Tansania amtiert.

Lieber Adelwald, letztes Jahr hast du die ersten Kapuzinerbrüder aus deiner Provinz nach Südafrika geschickt. Was löst das bei dir aus?

Ich merke zuerst einmal, dass unsere Provinz, die 1996 als eigenständige Provinz errichtet wurde, in den letzten Jahren gewachsen ist. Das bedeutet, dass wir nun Verantwortung übernehmen müssen und dies auch wollen. Nicht nur in Tansania selber, sondern auch andernorts, wie nun beispielsweise in Südafrika. Nach Madagaskar sind wir heute die grösste Kapuzinerprovinz in Afrika. Das verpflichtet.

Aber in Südafrika sind meines Wissens schon Kapuziner, sogar eine eigene Provinz?

Warum geht ihr in dieses Land?

Ja, es besteht dort eine Vizeprovinz von Irland.

Warum braucht es nun noch tansanische Brüder in Südafrika?

Einerseits sind wir Tansanier Afrikaner und unsere Brüder werden also unter Afrikanern arbeiten. Das verbindet uns. Die irischen Brüder haben vor allem unter den Weissen oder manchmal in gemischten Pfarreien gearbeitet. Aber sie arbeiten nicht in Pfarreien mit afrikanischer Bevölkerung. Das ist das Neue, das wir nach Südafrika bringen. Andererseits konn-

ten die irischen Brüder noch wenige Südafrikaner für den Kapuzinerorden begeistern. Wir hoffen, dass das uns besser gelingen wird.

Ihr werdet also versuchen, den Kapuzinerorden als südafrikanischen Orden in Südafrika zu pflanzen?

Ja.

Habt ihr dazu eine spezielle Strategie oder besondere Absichten? Wollt ihr vor allem zu den Armen gehen?

Fürs Erste möchten wir den Menschen die franziskanische Spiritualität bekannt machen. Dann sehen wir unsere wichtigste Arbeit in Vereinen von unterschiedlichen Volksgruppen, die ziemlich verfein-

Adelwald Itatiro

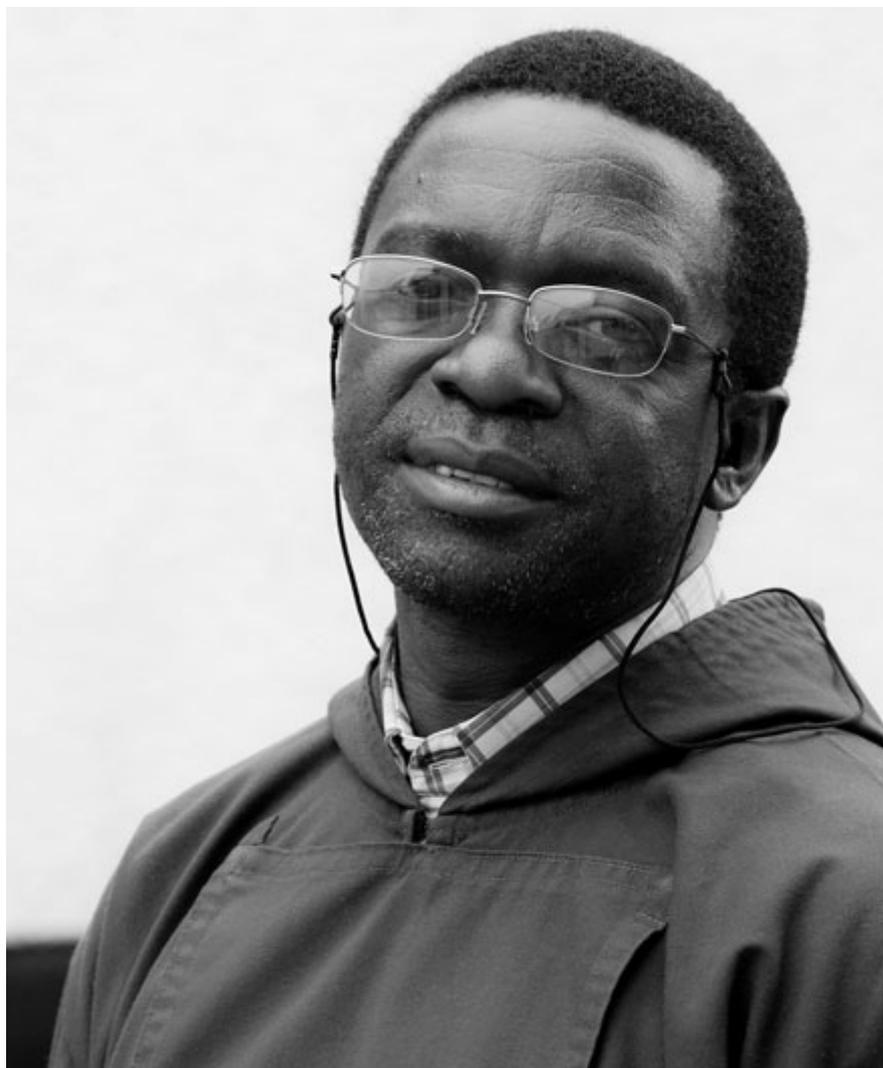


Foto: Adrian Müller

det in Südafrika nebeneinanderleben. Mit der franziskanischen Spiritualität müssten die unterschiedlichen Menschen also lernen, sich gegenseitig als Schwestern und als Brüder wahrzunehmen. Eben in einer Geschwisterlichkeit, wie sie Franziskus vorgelebt hat.

Wer kam eigentlich auf die Idee, dass die Brüder aus Tansania ins Ausland gehen sollten? Es gibt ja in Tansania selber noch einiges zu tun!

Seit der Gründung unserer Provinz im Jahr 1996 gab es die Idee, dass wir tansanischen Brüder ausserhalb unserer Provinz eine Mission haben müssten. Darum haben wir 2000 zwei Brüder für die pastorale Hilfe in Pfarreien nach Südafrika geschickt. Doch funktionierte die Zusammenarbeit mit den Brüdern der südafrikanischen Vizeprovinz nicht wirklich. Darum mussten die Brüder wieder nach Hause kommen.

Im März 2010 wurde ein zweiter Versuch gestartet.

Genau. Vier Brüder sind aufgebrochen, um in Südafrika zu leben und zu wirken. Dieses Mal werden sie alleine in einem Vorort von Pretoria wirken. Die Annäherung an die südafrikanische Provinz soll dieses Mal langsam, vor allem über gemeinsame Weiterbildungen und Treffen, versucht werden.

Aber wieso tut ihr dies?

Langweilig scheint es in Tansania ja nicht zu sein!

Wir möchten unseren Beitrag an den Weltorden leisten. Falls es uns gelingt, Südafrikaner für die Kapuziner zu werben, dann ist das gut so. Diese sollen ja nicht in die

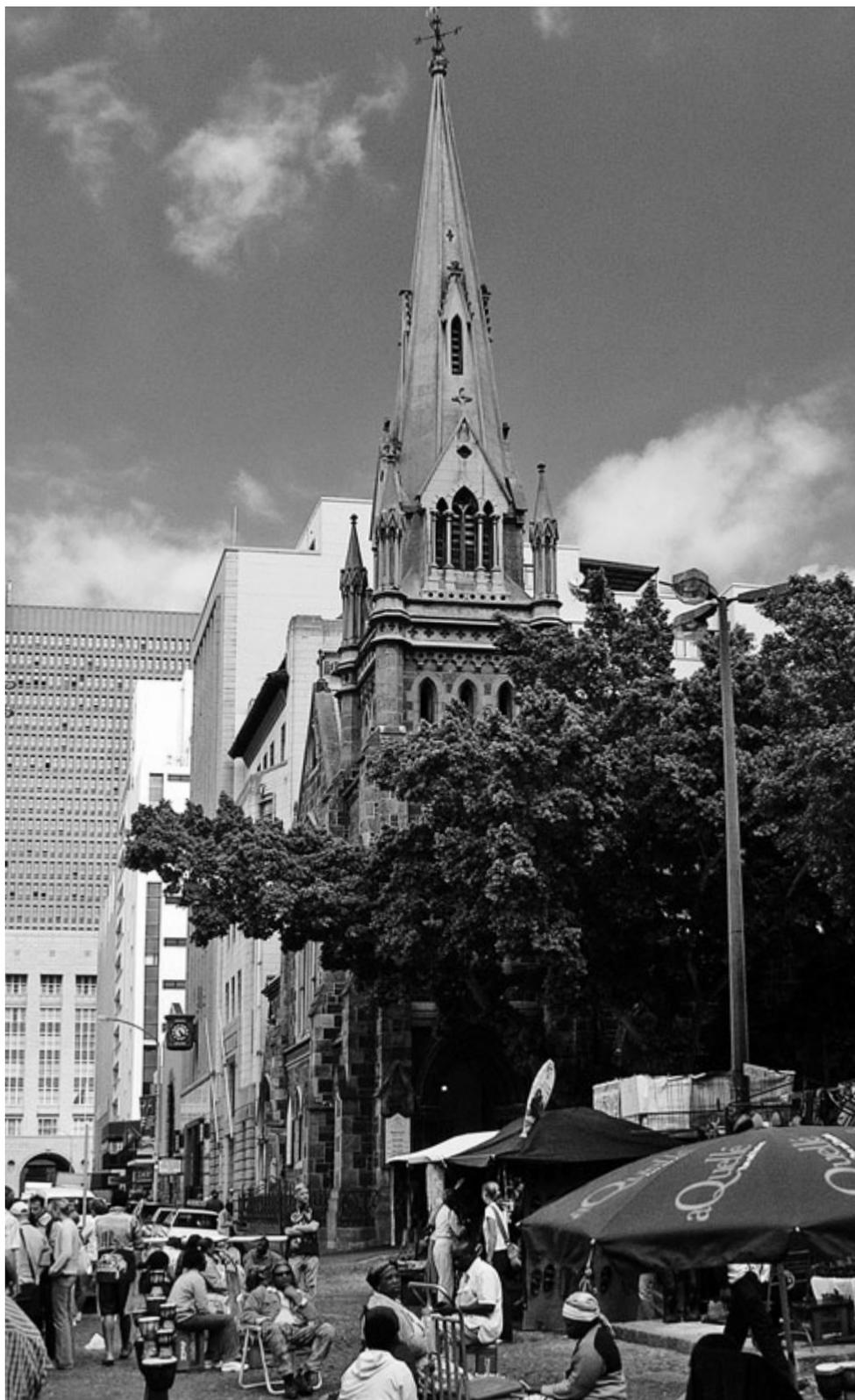


Foto: Lothar Henke / PIXELIO

Strassenszene im Zentrum von Kapstadt, der südlichen Metropole von Südafrika

tansanische Provinz aufgenommen werden, sondern anschliessend eine eigene Provinz gründen.

Wie kommt es, dass tansanische Brüder in das am weitesten entwickelte Land Afrikas gehen? Ein Land,

das wirtschaftlich und technisch mehr entwickelt ist als Tansania?

Es ist dies eine Hilfe an die lokale Kirche von Südafrika. Diese ist noch nicht so weit entwickelt wie die

Fortsetzung Seite 26



*Kapstadt aus der Vogelperspektive,
im Vordergrund die Skyline*



*Warten – auf den Bus oder auf
ein besseres Leben?*

*Schule ist oftmals ein Ort
der Hoffnung. (unten)*





Die andere «Skyline»
in Südafrika ...

tansanische Kirche und braucht Unterstützung aus dem Ausland. Die Pfarreien sind sehr gross und die pastorale Arbeit darin hart. Auch sind die Katholiken eine Minderheit unter anderen.

Unter anderen Christen oder Religionen?

Es gibt sehr viele unterschiedliche Kirchen in Südafrika. Vor allem

solche mit charismatischer und pfingstlerischer Ausrichtung. Letzten Mai war ich auf Besuch in unserer Niederlassung. Da wurde mir gesagt, dass es ganz natürlich sei, wenn eine Kirche zu wenig Gottesdienste anbietet, dass sich die Menschen selber organisieren – auch wenn dies dann ausserhalb der katholischen Kirche sei. Und an mehr als zehn Aussenstationen kann ein Priester auch nicht arbeiten. Das wäre zu viel.

Was ist die grösste Schwierigkeit für die tansanischen Brüder in Südafrika?

Ihre Angst. Tansania ist ein friedliches Land. In Südafrika sind die Menschen viel gewalttätiger als bei uns. Und für jemanden aus einem friedlichen Land, der in eine solche neue Umgebung gehen muss, ist die Umstellung sehr schwierig. Vor zwei Wochen wurden die Brüder wieder einmal überfallen und es wurde ihnen vieles

gestohlen. So ist jetzt ihre Angst wieder besonders gross und sie müssen sich sehr überwinden, zu den Menschen zu gehen.

Und was werdet ihr nun tun, um diese Brüder zu unterstützen?

Es ist geplant, zwei von ihnen für eine spezielle Ausbildung nach Belgien zu senden. Da können sie sich mit anderen Missionaren austauschen und lernen, mit schwierigen Situationen umzugehen. In der Vorbereitung für Südafrika wurde uns geraten, die Brüder zuerst für erste Erfahrungen ins Land zu senden und sie anschliessend mit dem nötigen Problembewusstsein für ihre Aufgabe auszubilden.

Interview: Adrian Müller
www.adrianm.ch

